

DAS TOR



DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER
MONATSSCHRIFT DER „DÜSSELDORFER JONGES“ E. V.

ZWEITER JAHRGANG • EINZELPREIS 30 PFG.

HEFT **12**

DRUCK UND VERLAG: HEB. HOCH, DÜSSELDORF

1933

Tapeten-Passage
von Duisburgerstr. 17/23
bis Nordstr. 9

Schröder-Tapeten

sind preiswert u.
von unübertroffener
Qualität

Aus dem Inhalt:

Geleitwort – Wilhelm Schreuer † – Maximilian Friedrich Weyhe und der Hofgarten – Der Düsseldorfer Mostert und seine Geschichte – Mein Düsseldorf – Düsseldorf im Jahre 1933 – Aus der Düsseldorfer Geschichte – Zum Jahres-Ende – Was nicht jeder Düsseldorfer weiß – Aus der Chronik der Düsseldorfer Jonges e. V. – Mitteilungen des Vereins Düsseldorfer Jonges e. V.

Das Klischee zum Bild auf Seite I stellte die Graphische Kunstanstalt Birkholz-Götte & Co., Düsseldorf

**Kristallgerät wie Sonnenlicht,
Nimm IMI, denn sonst glänzt es nicht!**



IMI

Zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen für Geschirr und alles Hausgerät! Hergestellt in den Perlitwerken.

3.588

Wie seit Jahren
die schönste und stimmungsvollste
Silvester-Feier

in sämtlichen Sälen des

ZOO

EINTRITT FREI, Verzehrkarte RM. 2.— pro Person, dieser Betrag wird auf Wein in Flaschen oder für die Ananas-Silvester-Bowle voll in Zahlung genommen

3 Tanzkapellen

Punkt 12 Uhr: Großer Zapfenstreich ausgeführt von 50 Musikern und Tambours
Große Überraschungen! Barbetrieb!

Bestgepflegte Weine aus eigener Kelterei ab RM. 1,65 pro Fl.

Hochfeine Ananas-Silvester-Bowle aus reinen unverschnittenen Weinen, Liter RM. 2,50 - Stadtbekannt gute Küche

Preise der heutigen Zeit angepaßt

Tischbestellungen Telefon 60637

Jean Hauptmanns

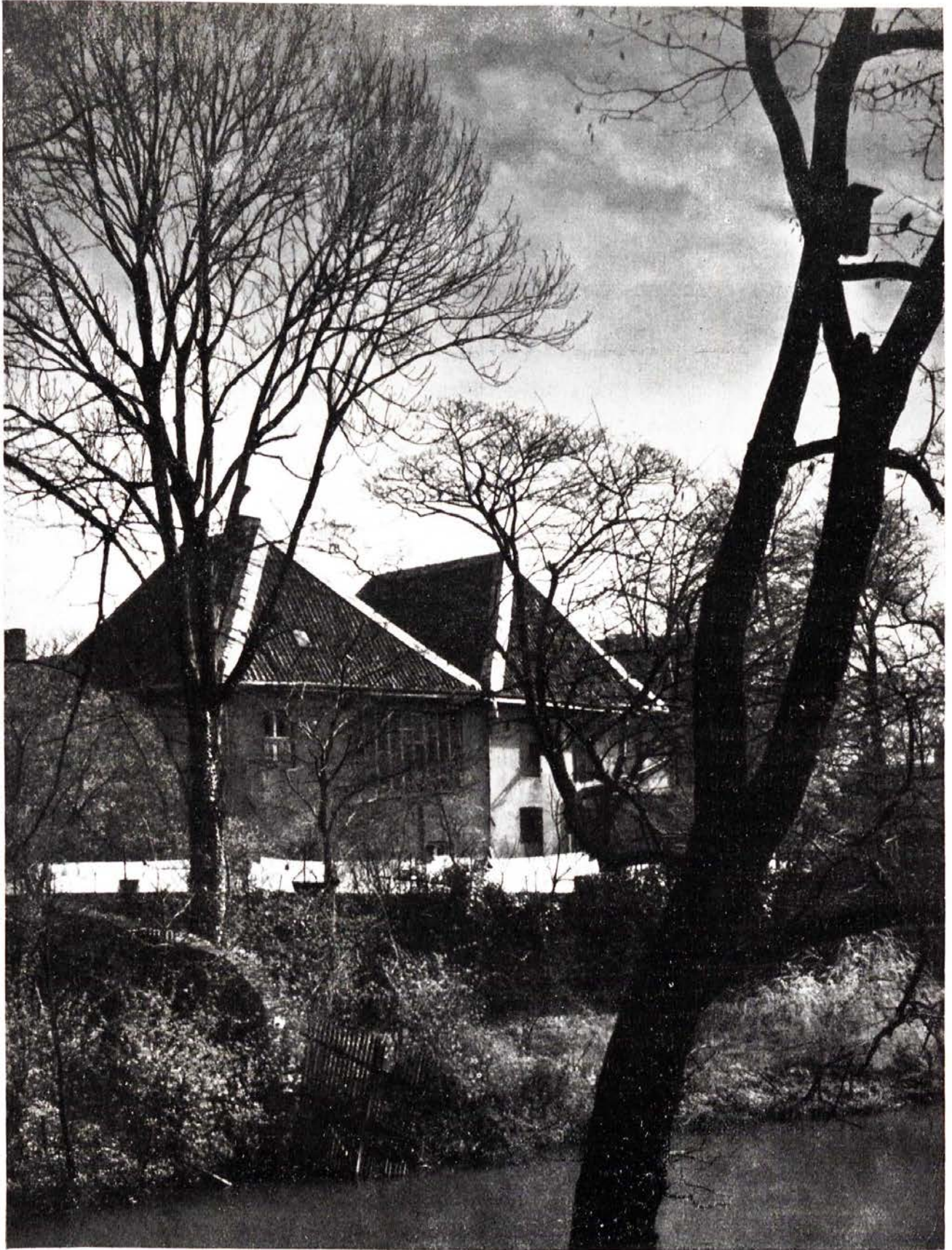
Vorverkauf der Verzehrkarten: Zoo-Kasse, Zoo-Restaurant
Mühlensiepen, Königsallee

Herren-
Stärke-
Wäsche
wie neu

Großwäscherei
Sonnyjouth
Sammelruf 36131 Münsterstr. 104

Haus-
Wäsche
nach
Gewicht

Sagen Sie beim Einkauf: Ich las Ihre Anzeige in den Düsseldorfer Heimatblättern „DAS TOR“



Aufnahme: Julius Sohn

WINTERSTIMMUNG AM SPEE'SCHEN GRABEN!

DAS TOR I

DEUTSCHE BANK UND DISCONTO-GESELLSCHAFT

FILIALE DÜSSELDORF ALBERT-LEO-SCHLAGETER-ALLEE 45

Depositenkassen in Benrath, Bilk, Derendorf, Oberkassel und am Brehmplatz
Schnelle und zuverlässige Erledigung aller bankmäßigen Geschäfte
Korrespondenten an allen bedeutenden Plätzen der Welt

Der „Weihnachtsmann“

Etwas für nachdenkliche Eltern

Martin, Nikolaus und Weihnachten, ursprünglich drei heidnische Feste von tiefer, symbolischer Bedeutung, die hernach das Christentum übernommen und zu drei Festen gestaltet hat, ohne die auch die Kinder unserer Tage sich eine goldene Jugend nicht vorstellen können. Alle drei Feste werden durch eine Gestalt symbolisiert; Martin durch den römischen Kriegsmann, der hoch zu Roß mit seinem Schwert den Mantel teilt, Nikolaus durch den gütigen Bischof mit Stab und Mitra, der milde Gaben austeilt, und Weihnachten durch das Christkindchen, das schon wochenlang zuvor unsere Kleinen beschäftigt, huscht es doch auf leisen Sohlen durch die Nacht, um allenthalben in die Schlafzimmer zu schauen, darin die Kleinen davon träumen, daß das Christkindchen ihren Wunschzettel mit in den Himmel nehmen und ihre Wunschträume erfüllen möge.

Allen diesen Personen hat die Volksvorstellung seit alters her bestimmte Gestalt gegeben, die mit seinem Fühlen und Denken längst verwachsen sind. Seit der Nachkriegszeit kann man indessen feststellen, daß diese Vorstellungen zu verblassen beginnen. Kann man es sich noch gefallen lassen, daß St. Nikolaus als Mann mit weißem Bart, roter Kapuze und weitem Mantel, den Sack auf dem Rücken, erscheint, so weniger schon bei dem sogenannten Martinsmann, den man kurzerhand dem St. Nikolaus nachgebildet. Noch unverständlicher aber ist, daß man anstelle des Christkindchens ebenfalls einen Mann ähnlich St. Nikolaus oder Martin gesetzt, sodaß alle drei Gestalten

ineinander übergehen. Heute dient der Mann mit dem struppigen Bart, dem Mantel und der Kapuze, den Sack auf dem Rücken, als Martinsmann, Nikolausmann und als der ominöse Weihnachtsmann. Man kann sich schlechterdings kaum etwas geistloseres vorstellen als diesen Weihnachtsmann, eine Gestalt von der niemand weiß, was sie eigentlich darstellen soll und wo sie herkommt. Man geht nicht fehl in der Annahme, daß es sich um eine jüdische Erfindung handelt, die in der Nachkriegszeit aus dem Osten zu uns gekommen ist, und die dazu dienen soll, dem Weihnachtsfest den Charakter eines christlichen Festes zu nehmen, es mit einem allgemeinen Inhalt zu versehen und an Stelle des Christkindchens zu symbolisieren durch den „Weihnachtsmann“. Daß der Weihnachtsmann überhaupt hat festen Fuß fassen können, ist letzten Endes der Oberflächlichkeit so mancher deutschen Mütter und so manchen deutschen Vaters zu verdanken, die ihren Kindern nichts besseres zu erzählen vermögen als vom „Weihnachtsmann“, ohne sich selbst im Klaren darüber zu sein, was dieser Mann eigentlich vorstellen soll. Daß der Weihnachtsmann die wundervolle Gestalt eines Christkindchens nicht ersetzen kann, braucht wohl kaum gesagt zu werden. Und wer selbst nicht an das Christkindchen glauben will oder kann, soll wenigstens nicht dazu beitragen, den Kleinen den schönsten Jugendtraum zu nehmen, den es gibt, den Glauben an das

Christkindchen.

Jetzt auch Damen-Mäntel

*in großer Auswahl und in gleicher Güte und
Preiswürdigkeit wie unsere Herren-Kleidung!*



Settlage
KLOSTERSTRASSE



Geleitwort

für die Düsseldorfer Heimatblätter „Das Tor“

Die nationalsozialistische Revolution hat den deutschen Menschen zu den Kraftquellen alles Seins zurückgeführt. Sie hat die Liebe zum Vaterland geweckt und den Sinn für die geschichtlichen Ereignisse machtvoll entfaltet. Wieder wandeln deutsche Menschen die Wege der Vergangenheit — erfüllt von jener artechten, erdverbundenen Liebe zur Scholle, die mit dem bewegten Rhythmus der Großstadt innerlich versöhnt.

Aus dem gewaltigen Umbruch unserer Zeit erwachsen der Heimatbewegung neue Aufgaben und weitgespannte Ziele. Sie ist wesentlich mitberufen, die Träger des kulturellen Lebens zu festigen, das den historischen Charakter unserer Stadt entscheidend beeinflusste. Seit Jahrhunderten hat Düsseldorf wie kaum eine andere Stadt des Westens das Theater und die Musik gepflegt. Die Gegenwart hat das Erbgut unserer Väter als ein kostbares Vermächtnis übernommen. Dieses Erbe im Sinne deutscher Kultur und im Zeichen völkischen Kunstschaffens lebendig zu gestalten, es immer und überall zum Bestandteil unseres nationalen Bewußtseins zu machen, ist eine der höchsten Aufgaben, die der neu erstandenen Heimatbewegung überantwortet ist. Jeder Einzelne ist im Gewissen verpflichtet, an der Gestaltung neuen Denkens und neuen Empfindens mitzuarbeiten, denn der Dienst am Theater, an der Musik — am künstlerischen Schaffen schlechthin — ist im tiefsten Sinne Adelsdienst am Wiederaufbau von Volk und Vaterland.

Möge der Verein „Düsseldorfer Jonges“ sich allezeit, wie bisher, als ein lebendiges Glied im kulturellen Leben Düsseldorfs erweisen!

Kunstdezernent der Stadt Düsseldorf.

Wilhelm Schreuer †

Wilhelm Schreuer, ein Malerdichter größten Ausmaßes, ist 67jährig von uns gegangen. Kein schwererer Schlag hätte die Kunststadt Düsseldorf im Augenblick treffen können! Sein unsterbliches Lebenswerk hat er in das goldenste Buch unserer Stadtgeschichte eingetragen. Er war zwar kein gebürtiger Düsseldorfer, aber ein Düsseldorfer Kind ist er geworden mit Herz und Seel', denn wer ihn gelegentlich plaudern hörte, mußte baß erstaunt sein über den famosen Düsseldorfer Dialekt, den er sprach, über die Art und Weise wie typisch düsseldorfish er dachte und handelte.

Keiner der Düsseldorfer Maler hat so die Düsseldorfer Historie geliebt wie er. Er hat sich mit ihr auseinandergesetzt in einer Weise, die dem großen Manne wirklich würdig ist. Bände über Bände sind

über Alt-Düsseldorf geschrieben worden, mit nüchternem Fleiß und scharfer Sachkenntnis, aber sie geben dem Heimatinteressierten nicht das, was Wilhelm Schreuer ihnen in seinen vielen historischen Schilderungen, die in ihren vielfältigen Verkleidungen eine überzeugende Wahrheit sprechen, gab. Alle jene reizvollen Stätten und Landschaftsbilder, die längst nicht mehr sind, hat er in seinen starken, hochkünstlerischen Schöpfungen festgehalten. In Ihnen leben wieder die alten Gezeiten auf: Der Leinpfad am Rhein, auf dem die Treidelknechte mit den rotbraunen Gäulen die Schiffe stromaufwärts zogen; die alten Binnenwasser, wohin unsere Urväter und -mütter in altmodischer Kleidung spazieren gingen, die schweren Zeiten, da die Russen über den Rhein setzten, und ihre Kanonen durch die kleine Residenzstadt schleppten, Napoleon



Wilhelm Schreuer †: Die alten Binnenwasser, im Hintergrund die Düsseldorfer Altstadt



Wilhelm Schreuer †: Die Preußen ziehen durch das Bergertor in Düsseldorf ein

seinen historischen Umritt durch die Altstadt hielt, und wieder später die Preußen durch das altherwürdige Bergertor in Düsseldorf einzogen, die endlos sich dehnende Golzheimer Heide, wo Husaren und Ulanen frisch-fröhliche Attaken ritten über Stock und Stein, oder unsere 39 er mit Spiel und Musik über die alte Schiffbrücke heranrückten . . . Das alles ist, wenn man die Werke dieses wahrhaftigen Künstlers genießt, so lebendig, so untrüglich echt, als ob das alte Leben und Treiben es wieder selbst sei, ein Vermächtnis, das von jedem Düsseldorfer, der seine Heimat liebt, hoch und teuer geschätzt wird.

Nun ist es still, ganz still um den großen Maler geworden. Sein kluges, helles Auge, das so wunderbar die tausend Formen und Bewegungen des Lebens erhaschte, ist erloschen, und die Hand, ja seine berühmte Hand, die das Erschaute mit treffender Sicherheit auf die Leinwand oder aufs Papier zauberte, ist müde gesunken. Aber die Werke, die geschaffen, leuchten wie klare Sterne am Düsseldorfer Kunsthimmel, werden immer noch freudespierend leuchten, auch wenn wir alle längst nicht mehr sind, und eine neue Generation uns gefolgt ist . . .

Dr. Paul Kauhausen.



Wilhelm Schreuer †: Die alte Düsseldorfer Schiffbrücke

Maximilian Friedrich Weyhe und der Hofgarten

Unsere herrlichen Park- und Gartenanlagen haben Düsseldorf mit vollem Recht den Namen „Gartenstadt“ verschafft, denn von den Ufern des Rheines im Norden der Stadt bis zur Neustadt im Süden hin erstrecken sich, durch schattige Alleen verbunden, die kunstvollen Schöpfungen Maximilian Weyhes; man tritt in diesen schönen Hain, ohne zu bemerken, daß man die Stadt verlassen hat. Es ist zu bewundern, wie in dem kleinen, von der Natur nicht begünstigten Raum so große Mannigfaltigkeit hat geschaffen werden können; aber die Kunst des talentvollsten Gartenkünstlers unseres deutschen Vaterlandes ersetzte hier reichlich, was die Natur versagte. Da, wo früher unfruchtbare Sandhügel, verfallenes Gemäuer und öder Boden den Wanderer zurück-

schreckten, entzückt heute ein mit Geist und Geschmack angelegter Garten das Auge. Stättliche, schattige Alleen und herrliche Baumgruppen wechseln mit den lieblichsten Wasserpartien und freien Rasenplätzen ab. Die seltenen Aussichten über den Rhein hinaus, über die Stadt und auf den Jägerhof, welche sich an verschiedenen Punkten darbieten, wirken in hohem Grade anziehend. Der Sommer ist wohl kaum irgend schöner zu genießen, als in diesen dunklen Laubhallen, in diesen schäumenden Wiesen voll Farbenpracht und an diesen Teichen, auf denen stolze Schwäne ihre stillen Kreise ziehen, und die muntere Entenschar lustig herumtummelt. Da glänzen die Schönheiten bei den Baumgruppen, welche auf dem Rasenstück zwischen Ratingertor und Napoleonsberg den Weg

zum Rotdorn begrenzen. Die verschiedenen Baumarten, die hier fast einzig in ihrer Art vertreten sind, bilden vom Frühling bis tief in den Herbst hinein das effektvollste, aus den schönsten Farbenkontrasten zusammengesetzte Bild. Kastanien, Blutbuchen, buntblättriger Ahorn, Eschen, Zürgel- und Tulpenbäume vereinigen sich zu einem harmonischen Ganzen. Vom früheren Eiskellerberg aus gesehen, macht diese Partie mit dem dahinter liegenden Baumwerk einen großartigen Eindruck. Und wodurch hat Weyhe diesen Eindruck erzielt? Nur dadurch, daß er niemals kleinlich war in dem, was er schuf. Alles war wohldurchdacht und ausgeführt. Ueberschauen wir vom Napoleonsberg aus die große Rasenfläche nach dem Ratingertor hin, so haben wir eine imposante Fernsicht, die die ganze Stadt von Norden nach Süden in ihrer Mitte und weiter hinaus durchschneidet. Richten wir von demselben Punkt auf den Rhein hin unsere Blicke, so haben wir auch hier wiederum eine herrliche Landschaft vor uns, malerische Gruppen liegen dicht am Berge; frei von allem Steifen und Monotonen wächst das Gesträuch und vermittelt den Uebergang der Gruppe zum Rasen. Am Fuße des Napoleonsberges schweift das Auge nach Nordwesten auf den großen Rasenplatz, der bis in die 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts dem St. Sebastianus-Schützen-Verein als Festplatz diente. Ein anderes fesselndes Bild von eigenartigem Reiz bietet sich vom Ananasberg aus. Von feierlichem Laubrahmen umgeben, zeigt es die entzückende Fernsicht auf den Albert Leo Schlageterplatz. Rechts springt leicht die Goldene Brücke über die träumende „Landskrone“. Wahrlich, ein solches Bild sucht man in einer anderen Stadt vergeblich. Von bezaubernder Schönheit ist an lauen Sommerabenden das Hofgartenhaus mit seiner prächtigen Umgebung und die Reitallee. Wenn die untergehende Sonne ihre goldenen Strahlen in den ruhig dahinfließenden altehrwürdigen Strom taucht, scheinen die Laubhallen in unbeschreiblicher Schönheit zu brennen. . . .

Der Schöpfer dieser fast nirgendwo wiederkehrenden Anlagen ist Maximilian Friedrich Weyhe. Er war als Sohn des am 27. Oktober 1813 als Hofgärtner des letzten Kurfürsten von Köln verstorbenen Josef Clemens Weyhe, am 15. Februar 1775 zu Poppelsdorf bei Bonn geboren. Schon in seiner frühen Kindheit beseelte ihn die Liebe zu Gottes herrlicher Schöpfung, und bei dem ihm angeborenen Talente konnte es nicht fehlen, daß er, gleich allen seinen Verwandten, die Gartenbaukunst als das ihm zugehörige Feld zu seinem Lebensberufe erwählte. Früh trieb es ihn hinaus in die Welt, ausgerüstet mit ausgezeichneter Bildung, mit eisernem Fleiße und mit tiefem Gefühl, sich weiter in seinem Beruf auszubilden. So verblieb er mehrere Jahre in Schönbrunn bei Wien, und trat im Jahre 1801 eine amtliche Stellung in Köln an. Daß der junge Weyhe auf der höchsten Stufe seines künstlerischen Schaffens gestanden, beweist wohl am besten, daß Napoleon I., auf das außerordentliche Talent aufmerksam gemacht, ihn im Jahre 1803 nach Düsseldorf berief, um an die Spitze der Schleifungs- und Verschönerungskommission gestellt zu wer-

den, und den Plan zu den neu zu schaffenden Gartenanlagen zu entwerfen. Seine großartigen Schöpfungen haben bewiesen, wie er sich des höchst ehrenvollen Auftrages, der an ihn ergangen war, mit außerordentlichem Geschicke entledigte, und sich dadurch des Vertrauens vollkommen würdig zeigte. Einen an ihn ergangenen Ruf nach Berlin lehnte er zu Gunsten seines Veters, des späteren General-Gartendirektors Lenné ab, um seine ganze Tätigkeit seinem so liebgewonnenen Düsseldorf zu widmen. Wie sehr Weyhe mit gegebenem Wissen begabt war, erklären seine großen Anlagen im In- und Auslande, die bedeutenden, umfangreichen Parkanlagen in Cleve, die ihn längere Jahre beschäftigten, und für die sich Friedrich Wilhelm III. persönlich interessierte. Der Herzog von Coburg-Gotha berief ihn zur Schaffung der Anlagen in Rosenau bei Coburg, der Herzog von Arenberg nach Belgien. Am Bodensee schuf er den berühmten Park „Lindenhof“. In der blühenden Düsseldorf, die auf der Stufe hoher geistiger Entwicklung stand, wo die Kunst ihre größten Triumphe feierte, entspann sich in der Familie Weyhe's (Weyhe hatte im Jahre 1804 die Tochter eines kurfürstlichen Beamten, Wilhelmine Esch als seine Gattin heimgeführt) jener rege Verkehr, der so wohlthuend auf das ohnehin schon glückliche Familienleben einwirkte. Die ihrem Meister Wilhelm von Schadow nach hier gefolgten talentvollsten Schüler Julius Hübner, Carl Friedrich Lessing, Carl Ferdinand Sohn, Theodor Hildebrandt, Eduard Bendemann und Louis Blanc, ferner Carl Immermann, Friedrich von Uechritz, Carl Schnaase, Felix Mendelssohn-Bartholdy u. a. waren Freunde des Weyheschen Hauses, und fühlten sich in dem friedlichtrauten Kreise wohl und behaglich, zumal die geistreiche Hausfrau den anregenden Verkehr in jeder Weise belebte. Weyhes persönlich liebenswürdiges Wesen, sein stets freundliches Entgegenkommen und sein humaner, ehrenvoller Charakter trugen das ihrige zu dieser seltenen Geselligkeit bei. Die äußerst glückliche Ehe war mit drei Söhnen und sechs Töchtern gesegnet. Der älteste Sohn Josef Clemens folgte seinem Vater im Amte als Gartendirektor in Düsseldorf und starb am 26. März 1871, der andere wurde Garteninspektor in Engers, und der dritte lebte als Kaufmann in Köln. Von seinen Töchtern heiratete die älteste, Johanna, den Städtischen Gartendirektor Greis in Köln, eine andere, Luise, wurde die Gattin von Lambert Jacob, „Eigener des berühmten Etablissement D. Jacob Mackoy in Lüttich“, eine dritte lebte als Witwe des am 15. März 1876 verstorbenen Malers Wilhelm Volkhart in Düsseldorf. Die übrigen drei Töchter lebten ebenfalls hieselbst. Weyhe sollte seine treue Gattin, die am 4. September 1846 im Alter von 66 Jahren unerwartet durch ein Schlagfluß von seiner Seite gerissen wurde, nicht mehr lange überleben. Schwergeliebt folgte der alte Mann dem Sarge der Frau, die ihm 43 Jahre lang in Freud und Leid beigestanden, zum Derendorfer Friedhofe. Man sah es ihm an, daß der Verlust ihn zu schwer erschüttert, und gleich dem Baume, der plötzlich der Stütze beraubt, bald geknickt wird, so auch er den ihn getroffenen



Maximilian Weyhe
(1775 – 1846)

Schicksalsschlag nicht lange mehr überstehen würde. Und wirklich! Gar zu bald warf ihn ein schweres Brustleiden sechs Wochen aufs Krankenlager. Am 25. Oktober 1846 hat der alte Königliche Gartendirektor Maximilian Friedrich Weyhe auf Haus Pempelfort (heute Jacobistraße No. 12) sein müdes Haupt hingelegt und seine hellen Augen zum ewigen Schlummer geschlossen. Da senkte sich wie ein drückender Alp die Trauerkunde von dem Hinscheiden eines der edelsten Menschen seiner Zeit in aller Herzen. Jeder empfand den unersetzlichen Verlust, der die Stadt Düsseldorf betroffen. „Still und einsam“ so klagt

einer der Verehrer des braven Mannes, „wandle ich durch die städtischen Gartenanlagen, der reizende Abend hat mich hineingelockt. Auch nicht ein Wölkchen bedeckt die strahlenden Himmelslichter, und der Vollmond gießt seinen reinsten Glanz auf die mich umgebenden, mit schmelzendem Silberlicht überzogenen Wiesenteppiche; ihre magischen Schatten wölben sich um mich, in den Zweigen rauscht es geheimnisvoll und es ist, als wollten sie mir zuflüstern: Hast du die Trauerkunde vernommen von dem Hinscheiden des edlen Mannes, der uns pflanzte? Bist du seiner auch mit uns eingedenk? O, du kannst von seinem

Tode nicht schmerzlicher gebeugt sein als wir. Auch wir haben den trefflichen Vater verloren, und auch wir sind seine dankbaren Kinder. Unsere Blätter welken zwar jetzt und fallen ab, doch der nächste Frühling bringt sie wieder, und mit weit schönerem Grün wachsen und keimen wir zu seines Namens Ruhm. . .“ Die allgemeine und ungetrübte Verehrung, die Weyhe während seines vielseitigen, reichen Wirkens in Düsseldorf genossen, bekundete sich auch bei seinem Leichenbegängnisse. Was sonst niemals gestattet worden, man geleitete den Entschlafenen auf seinem letzten Gange mitten durch seine Schöpfungen. Es war ein unabsehbarer Zug, der hier den ungewohnten Weg, den weiten Ulmengang durchschritt. Düsteres Schweigen bemächtigte sich der Leidtragenden, nur vom Fallen des Herbstlaubes unterbrochen. Obgleich Weyhe in der Pfarre Derendorf wohnte, so hat ihm doch die Stadt Düsseldorf seine Ruhestätte auf dem Düsseldorfer (Golzheimer) Friedhofe bereitet, unter Bäumen, die er selbst gepflanzt, „damit die Nachwelt daran erinnert werde, wie Düsseldorf den edlen Bürger ehrt“. Eine weiße, runde Marmorsäule erhebt sich auf dem, von einem eisernen Gitter eingefriedigten Grabe. Dieselbe trägt die Inschrift:

Dem Andenken
eines edlen Mitbürgers
des Herrn

Maximilian Friedrich Weyhe

geb. zu Poppelsdorf, den 15. Februar 1775

gest. als Königl. Gartendirektor zu

Düsseldorf, den 25. Oktober 1846

Seine dankbaren Mitbürger.

An seiner Seite ruhen seine vom Derendorfer Friedhofe überführte Gattin, „sein Sohn und Nachfolger im Amte“ Josef Clemens Weyhe und nächste Angehörige.

Schon gleich nach seinem Tode tauchte in der Bürgerschaft der Gedanke auf, dem großen Manne ein würdiges Denkmal zu setzen, mitten in seiner Schöpfung, welche allenthalben begeisterten Widerhall fand. Auf Einladung des Oberbürgermeisters von Fuchsius und eines Komitees, bestehend aus den Herren Landgerichtsrat von Ammon, Geh. Reg.-Rat Arndt, Coninx, P. Custodis, Friederichs, Noelle, Schnitzler und Wiegmann fand schon am 1. November 1846 auf dem Rathaus eine Versammlung statt, woselbst auch die Liste zur freiwilligen Einzeichnung der Beiträge

offen lag. Letztere flossen reichlich, auch von den Nachbarstädten Köln, Eilberfeld und Neuß. Im Jahre 1850 konnte das von dem Bildhauer Hoffmann aus Köln in Sandstein ausgeführte Denkmal feierlich enthüllt werden. Auf einem hohen Sockel erblickt man den genialen Meister mit übergeschlagenem langen Mantel auf einem Baumstamme sitzend, die rechte Hand hält den Zeichenstift, die linke auf dem Knie ruhend, den Plan des Hofgartens. Der wohlgelungene Kopf zeigt den ihm eigenen, edlen und freundlichen Gesichtsausdruck. Das Denkmal trägt die Inschrift:

Dem
Schöpfer dieser Anlagen
Maximilian Weyhe
Seine dankbaren Freunde.
MDCCCL

Dieses wunderfeine, moosumspinnene Monument stand früher an einer viel geeigneteren Stelle am Eingange des Hofgartens von der Alleestraße aus am Botanischen Garten; es hat jetzt seinen Platz im fiskalischen Teil des Hofgartens. Es verdient wirklich lobend erwähnt zu werden, und es darf nie der Vergessenheit anheimfallen. . .

Diesem großen, fast vergessenen Düsseldorfer setzt die Heimatbewegung „Düsseldorfer Jonges“ e. V. ein neues schlichtes Gedenken. An seinem Wohn- und Sterbehaus wird sie eine Gedenktafel anbringen, und der eilende Fuß eines jeden Düsseldorfers und eines jeden Besuchers unserer Stadt möge dort am Hause Jacobistraße 12 nur einige Sekunden verweilen, nur einige Sekunden sich des Mannes erinnern, der Düsseldorfs weltberühmte Hofgartenanlagen schuf.

Vielleicht bekommt Düsseldorf nun endlich auch einmal eine Maximilian Weyhe-Straße. . .

Das schönste Denkmal hat sich Maximilian Weyhe selbst gesetzt. Es grünt und blüht in jedem Frühjahr in fast überschwenglicher Pracht und Herrlichkeit. Jeder Baustein ist Zeuge seines Kunstsinnes, seines ausgezeichneten Talentes; in ihm wird er fortleben und fortblühen zu allen Zeiten. . .

Ernst Neviandt:

Der Düsseldorfer Mostert und seine Geschichte

In den Landen am Rhein gibt es eine Reihe Spezialitäten, für den feinschmeckerischen Gaumen bestimmt, die weit über unsere Landesgrenzen bekannt sind und Bedeutung erlangt haben. So die Aachener Printen und das Eau de Cologne

oder Kölnische Wasser. Düsseldorf hat Ursache mit seinem Mostert zu protzen.

Schon vor 135 Jahren wurde dem Düsseldorfer Mostert nachweislich nachgesagt, daß er „seit Jahren im In- und Auslande berühmt“ sei. Dieser

Lorbeer blüht ihm noch und wird blühen bis in unabsehbare Zeit, wenn andere Geschlechter auf dem Welttheater erschienen sind. Er verdankt seinen guten Ruf seiner besonderen Güte und Qualität, bisher ein treu gehütetes Geheimnis. Daß der Senf schon im grauen Altertum bekannt war, ist eine feststehende Tatsache, wenn auch nicht bei den Römern oder den Chinesen, so doch bereits bei den alten Griechen. Die Griechen mischten das Mehl der Senfkörner zu einer teigigen Masse und kneteten diese nach allen Regeln der Kunst durch. Danach wurde diese Masse mit glühenden Kohlen belegt und mit einer Sodälösung übergossen. War die Lösung abgeflossen, dann wurde dem Fladen Essig zugesetzt, und der Senf war zum Genuß fertig. Heute geht das nicht mehr so einfach! Im vierten Jahrhundert nach Christus schrieb der Römer Aemilianus Palladius 14 Bände „Ueber den Landbau“. In diesem Werk spricht er als erster Römer auch von der Senfbereitung. Nach ihm wurden damals die gestoßenen Senfkörner mit Honig, Oel und Essig gemischt. Hier erkennen wir bereits eine Verfeinerung des Geschmacks. Im Mittelalter ging man noch weiter: Der Senf wurde gerieben, mit Weinmost begossen und als Gemüse gegessen.

Heute erhält der Senf folgende Zusatzmittel: Knoblauch, Zwiebeln, Nelkenpfeffer, Kardamomen, Zimt, Estragon, Mehl, Essig und Zucker. In England, in Yorkshire und Cambridge, wird ein Senf hergestellt, dem man nach russischem Rezept noch Sareptasenf und Cayennepfeffer zusetzt. Aber der englische Senf ist in der Welt, wie ich aus eigener Anschauung weiß, nicht berühmt und noch viel weniger beliebt; er leidet an brennender Schärfe und ist ein fades, fast ungenießbares Zeug. In Südfrankreich, in Dijon, stellt man einen sehr weichen Senf her, dem Estragon und Weinmost zugesetzt wird. Thymian, Salbei, Majoran, Ingwer und vieles andere findet bei der Herstellung Verwendung. Die Krone aller dieser Fabrikate ist und bleibt der Düsseldorfer Mostert.

Noch eines darf nicht unerwähnt bleiben, da gerade in diesem Punkte noch viele Irrtümer bestehen. Es handelt sich um das altbekannte graue Steintöpfchen selbst: Dieses zeigt als Fabrikmarke bekanntlich den Anker und die Buchstaben ABB, d. h. Andreas Bernhard Bergrath. Am oberen Teile des Ankers befindet sich eine charakteristische Verschlingung, sie hat die Gestalt der Zahl 4. Alles mögliche ist darüber schon erzählt worden. Diese Verschlingung ist weiter nichts als ein Tampen, also das Ende des Ankertaues. Bei der ersten Brennung der Töpfchen wurde diese Schlinge etwas eckig dargestellt, dieses Charakteristikum ist bis heute bestehen geblieben.

Als ältesten Düsseldorfer Mostert-Fabrikanten finden wir aufgezeichnet Gottfried Esser. Er wohnte in der Ritterstraße, im Hause „Zur Stadt Venlo“, jetzt Ritterstraße 30. Im Jahre 1758 wurde das Haus bei dem Bombardement der Stadt durch die Hannoveraner arg mitgenommen. Nachweisbar fabrizierte dort Gottfried Esser schon 1726 den Düsseldorfer Mostert, „welcher von vielen nicht nur gerühmt, sondern auch

an weitentlegene Orte versendet wird, die Maaß zu 20 Stüber“.

1777 kam das Haus nach Essers Tode an die Eheleute Karl Hedderich und Anna Margarethe Jobs. Die Witwe Esser führte das Senfgeschäft weiter, mußte aber die Wohnung wechseln. Sie verlegte ihren Verkauf nach Neustraße 57, „Im goldenen Römer“ und später in die Mertensgasse. Ihre Senffabrik hatte sich bereits einen guten Namen geschaffen. Nach dem Tode der Frau Esser kam das Geschäft durch Erbschaft an den im Schlosse wohnenden kurfürstlichen Kastellan Cornelius Johann Bergrath, etwa um das Jahr 1781. Von ihm finden wir eine Anpreisung des Mosterts in den „Jülich-Bergischen Wochen-Nachrichten“. Er verspricht dort zu „billigstem Preise eine echte vorzügliche Ware bei akkurater Bedienung“. In Köln erstand ihm damals eine Konkurrenz. Durch das „Cölnische Staatsboth“ erfuhr er, daß „in Cöln in der nächsten Schildergasse Düsseldorfer Mostert“ zu haben sei. Kurz entschlossen verkündigte darauf Bergrath in aller Oeffentlichkeit, er habe keine Niederlagen, die einzige Verkaufsstelle sei „in Düsseldorf im kurfürstlichen Schloß gleich am Eingang“. Dieses erste Mostert-Drama spielte im Jahre 1786. Einige Jahre später siedelte Bergrath nach Andreasstr. 31 über; damals hieß dieses Haus „Die Stadt Cöln“. Bergraths Sohn, Adam Bergrath, übernahm das Geschäft im Jahre 1800. Er verkaufte die „Stadt Cöln“ und zog in sein neuerbautes Eckhaus auf dem Burgplatz 3 neben dem „Großen Cardinal“. 1817 zog er in den Zuckerhut, heute Burgplatz 15. Die Fabrik blieb noch lange Jahre in der Familie unter der Firma: „A. B. Bergrath sel. Witwe“. 1850 befand sich das Geschäft Flingerstraße 38 im „Goldenen Ring“. 1884 finden wir die Fabrik Flingerstraße 7, im Hause „Jede Kluft“, von da kam sie später nach Schadowstraße 30.

1826 hatte H. Schiffer eine andere Senffabrik gegründet, und zwar im Hause „Zum Rosenbaum“, Flingerstraße 59. Dieses Geschäft wurde 1859 nach Neustraße 22 (zwischen der „Stadt Siegburg“ und dem „Ring“) verlegt. Diese Senffabrik kam durch Heirat an Heinrich Hanny. Die Maschinenkraft bei Bergrath im Schloß und bei Schiffer in der Flingerstraße ersetzten Hunde, die an einem Göpel um den Mahlstein liefen. Unter den ältesten Semestern in der Altstadt ist das surrende Geräusch der Mahlsteine und der Triebräder des Göpels bei Mackenstein, mit seiner bereits verbesserten Einrichtung, noch in der Erinnerung. Ludwig Mackenstein erbe die Fabrik von Hanny und verlegte sie 1889 nach Hunsrückstraße 30, „Im güldenen Karpen“. Hier vereinigte sie sich 1911 mit der Bergrathschen, und so findet sich dort heute noch die Urquelle des Düsseldorfer Mosterts.

*

Vor langen Jahren befand ich mich auf Mauritius, in der Hafenstadt Port Louis. Dieser Platz gehört zur Mascarenengruppe mitten im Indischen Ozean. Ich schlenderte durch die Schwarze Stadt, das Eingeborenenviertel, um Einkäufe zu machen.

Bei einem chinesischen Händler machte ich Halt. Unter endlosem Wortschwall pries der bezopfte Sohn des Himmels die Herrlichkeit seiner Waren in blumenreicher Sprache an. Dort lag Seife unter Pisangs (Bananen) und Mangos, getrocknete Fische, gekochte Langusten und Pinappels (Ananas), alles schön durcheinander. Aber etwas auf einem Brettchen in einer Ecke fesselte meinen Blick. Der Chinese folgte meinen Augen, und gleich hielt er mir ein Töpfchen „echten Düsseldorfer Mostert“ unter die Augen. Mein Erstaunen wuchs, als der gelbe Mann begann, den German-Mustart in allen Tonarten zu loben, während er gleichzeitig den englischen Mustart nach Strich und Faden herunterriß. Als ich ihn nach der Herkunft

fragte, antwortete der Chinese: „Germany“. Der Name Düsseldorf war ihm unbekannt. Ich erzählte ihm von der Heimat seines German-Mustarts, aber so oft ich ihm auch den Namen Düsseldorf vorkaute, er bekam ihn nicht heraus. Der Chinese spricht das R wie ein L aus, und so bekam ich immer wieder nur ein Dössendolf zu hören. Und fortan hieß ich bei ihm „Fzöl (Sir) Dössendolf“. Von Eau de Cologne hatte der Chinamann nie etwas gehört, den Düsseldorfer Mostert hingegen kannte er ganz genau. Er bezog ihn von den zeitweilig einlaufenden deutschen Dampfern und hatte so seine gut gehende Spezialität. Ich bezahlte drei Schilling für das Töpfchen, und — ich halt es heute noch in Ehren.

Rüdiger Wintzen:

Mein Düsseldorf!

Es mag mit Recht der Fremdling fröhlich preisen,
Was ihm die Heimat Köstliches beschert;
Er mag voll Stolz auf Burg und Dom verweisen,
Auf's weite Meer, wo seine Flotte fährt.
Ich lächle still und gönne ihm das Seine;
Die Heimat, die er lieb von Herzen hat,
Sie ist gewiß nicht schöner, als die meine:
Denn Düsseldorf ist meine Vaterstadt.

Wohl ragt hier kein Gebirge unermessen,
Und keine Sage um Ruinen singt;
Nicht rauchen rings gewalt'ge Feueressen,
Des Hammers Lied nicht auf dem Amboß klingt.
Doch suchst Du Ruhe nach der Arbeit Fülle,
Lockt der Genuß Dich nach vollbrachter Tat,
Hier findest Du, mein Freund, belebte Stille,
In Düsseldorf, in meiner Vaterstadt.

Hier scheint das Leben freundlicher zu sprießen,
Der Schwäne Schwarm im Wasser wiegend träumt;
Hier scheint der Strom gemächlicher zu fließen,
Von Pappeln, Schilf und Weiden licht umsäumt.
Und zwischen Feld und Ackerland und Wiese,
Im Gärtenkranz von Duft und Farben satt,
Ein Stückchen vom verlorenen Paradiese,
Liegt Düsseldorf, liegt meine Vaterstadt.

Und Menschen leben hier mit offenen Sinnen
Für alles, was das Dasein Schönes reicht.
Du kannst ihr Herz im Überschwang gewinnen,
Wenn Deine Fröhlichkeit der ihren gleicht.
Doch willst Du, Freund, vom Allerbesten wissen,
Was uns ein guter Gott gegeben hat,
Laß heimlich Dich von einem Mädchen küssen
Aus Düsseldorf, aus meiner Vaterstadt.

Ich schau' zurück und seh' viel Namen glänzen,
Vom Volk geliebt, von Fürstengunst beschirmt;
Des Lebens Ernst mit Schönheit zu umkränzen,
Hat ihre Schar der Schöpfung Reich durchstürmt.
Und was die Heimat einst mit Ruhm verklärte,
Der Künstler Geist, der sie geadelt hat,
Was sich im Glück, in schwerer Zeit bewährte,
Noch wirkt es fort in meiner Vaterstadt.

Wohl sann der Feind, Alldeutschland zu zerstückeln
Mit dem betörten Bruder Hand in Hand;
Gewendet ward's, uns jubelnd zu beglücken
Mit einem neuen, festern Vaterland.
Nun liegt des Schicksals Buch uns wieder offen,
Ein starker Führer weist ein freies Blatt;
Und mich erfüllt ein zukunftsfrohes Hoffen
Für Düsseldorf, für meine Vaterstadt.

★

Düsseldorf im Jahre 1933

(Ein Rückblick)

Das Jahr 1933, das sich seinem Ende nähert, wird für immerdar ein Markstein in der deutschen Geschichte sein; es ist das Jahr, in welchem das deutsche Volk in einer zuvor nie gekannten Begeisterung, Einmütigkeit und Gefolgschaftstreue sein Geschick in die Hand nahm und sich entschloß, das Reich von Grund auf neu aufzubauen. Auch Düsseldorf wurde von dieser nationalen Welle erfaßt, von einer Begeisterung, die sich äußerlich kundgab in einem Flaggenmeer von nie zuvor gesehener Ausmaße, sowie einer Reihe großartiger Kundgebungen, in denen die Volksverbundenheit sinnfällig zum Ausdruck kam. Diese nationale Einigung und dieser nationale Umschwung kommen wie ein Traum vor, wenn man sich vergegenwärtigt, welche Zustände in Düsseldorf noch vor zehn Jahren möglich waren, in jenem Jahre, da Plünderungen und Tumulte an der Tagesordnung waren, so vor allem in der Altstadt, in Oberbilk und im Zooviertel, in jenem Jahre, da unter der Willkürherrschaft fremder Besatzungsmächte die Spitzen der Behörden nebst ungezählten treuen Beamten verhaftet oder ausgewiesen wurden, da man den Freiheitshelden Albert Leo Schlageter wegen begangener „Verbrechen“ zum Tode verurteilte und aus politisch durchsichtigen Zweckmäßigkeitsgründen erschießen ließ, da vor allen Dingen unter der stillschweigenden Duldung der Besatzungsmächte Tausende schwer bewaffnete Separatisten sich in Düsseldorf trafen, um die rheinische Republik auszurufen. Wenn die Errichtung dieser Republik verhindert werden konnte, so ist dies dem tapferen Eintreten der Polizeiverbände und Freikorps zu verdanken, die trotz weit unterlegener Stärke und trotz auf Weisung der Besatzungsmacht beschränkter Munition dem an Zahl und Waffen überlegenen Separatistengesindel mutig die Stirn boten und deren hochverräterische Absichten zunichte machten.

Die nationalen Kundgebungen, deren wir alle Zeugen gewesen, hinterließen Eindrücke, die schier unvergänglich sind, so die Kundgebungen an dem denkwürdigen Tage der Reichstagseröffnung (21. März), an dem Geburtstage des Führers (20. April), die auch in Düsseldorf unter Anteilnahme aller Schichten der Bevölkerung mit mannigfaltigen Festakten, und abschließend mit riesigen Fackelzügen gefeiert wurden, so am Tage der Arbeit (1. Mai), der einen großen Festzug sah, so an jenem unvergesslichen, wundervollen Morgen des 28. Mai, da schätzungsweise 150 000 Deutsche aller Stände und Gaue an dem Denkmal Albert Leo Schlageters sich einfanden, um dieses großen Freiheitshelden in Treue und Ergriffenheit zu gedenken.

Es war ein selbstverständliches Gebot der Dankbarkeit, der Opfer und Führer der großen Frei-

heitsbewegung zu gedenken und sie gebührend zu ehren. Der Führer und sein tatkräftiger Mitkämpfer Hermann Goering wurden (4. April) zu Ehrenbürgern ernannt. Das Gedächtnis an Albert Leo Schlageter wurde durch Aufstellen einer Büste im Justizgebäude und durch pietätvolle Herrichtung des Saales 82, darin seiner Zeit das französische Kriegsgericht tagte und ihn verurteilte, für dauernd geehrt. In herkömmlicher Weise wurden die Namen der großen Freiheitsvorkämpfer in Straßenbezeichnungen festgehalten. Entsprechend wurden umbenannt: die Walter Rathenaustraße in Theodor Körnerstraße (sodaß Düsseldorf allerdings zur Zeit zwei Körnerstraßen besitzt), die vordere Kölnerstraße in Horst Wesselstraße, der Worringerplatz in Horst Wessel-Platz, die westliche Seite der Königsallee in Schlageter Allee, der Cornelius-Platz in Schlageter-Platz, die Haroldstraße in Adolf Hitlerstraße, der Graf Adolf-Platz in Adolf Hitler-Platz und die Bernratherstraße in Hermann Goeringstraße. Weiter war geplant, die Friedrich Ebertstraße nach General Litzmann sowie die Kaiserswertherstraße nach General Ludendorff zu benennen.

Aus Kreisen der „Düsseldorfer Jonges“ wurde damals zu der Frage der Umbenennung vom Standpunkt der Stadtgeschichte Stellung genommen; es wurden einige Anregungen gegeben, die auch zum Teil Erfüllung fanden. So konnte erreicht werden, daß die Friedrich Ebertstraße wieder ihren alten, lokal-historischen Namen „Kaiserswertherstraße“ erhielt, des weiteren die historische Kaiserswertherstraße ihren Namen behielt. Nach General Litzmann wurde alsdann die Mauerstraße, nach General Ludendorff die Tannenstraße benannt, wiewohl es vielleicht zweckmäßiger gewesen wäre, nach Ludendorff wiederum die Breitestraße zu benennen, um einmal die Verbundenheit mit Generalfeldmarschall von Hindenburg zum Ausdruck zu bringen, sodann weil die Breitestraße über die Stätte führt, an welcher der Oberst Ludendorff bei seinem Regiment Nr. 39 gestanden. Des weiteren wurde der Anregung entsprochen, die Steinstraße, benannt nach einer Weinhändlerfamilie Stein, zu benennen nach dem großen preußischen Staatsmann und Schöpfer der preußischen Selbstverwaltung Freiherrn vom Stein.

In den Adolf Hitler-Platz wurden die Turmstraße und der ihr vorgelagerte kleine Platz einbezogen, was vom Verkehrsstandpunkt aus verfehlt erscheint. Einmal stehen Platz und Straße mit dem Adolf Hitler-Platz in keinem Zusammenhang, sodann liegt infolge der Einbeziehung die Besorgnis eines Wirrwarrs auf der Hand. Der jetzige Adolf Hitler-Platz wird von nicht weniger als sieben Straßen begrenzt, die sechs verschiedene Bezeichnungen aufweisen, so: Graf Adolfstraße (jetzt Adolf Hitler-Platz), Königs-Allee, Karl Theodor-

straße, Breitestraße, Turmstraße (jetzt Adolf Hitler-Platz), Elisabethstraße und Hitlerstraße. Die an den eigentlichen Adolf Hitler-Platz südlich angrenzende Straße heißt Karl Theodorstraße, die nördlich angrenzende dagegen Adolf Hitler-Platz statt Graf Adolfstraße, die an den kleineren, seitlich gelegenen Platz südlich angrenzende Straße heißt Adolf Hitlerstraße, die nördlich angrenzende Straße wiederum Adolf Hitler-Platz, statt dieser Straße eine andere Bezeichnung zu geben, und zwar zweckmäßig ebenfalls Graf Adolfstraße, weil sie in einem Zuge verläuft.

Nicht erreicht werden konnte bei den gegebenen Anregungen, die Umbenennung des Cornelius-Platzes in Albert Leo Schlageter-Platz rückgängig zu machen, was allgemein bedauert wird. Es ist erneut zu betonen, daß die Umbenennung des Cornelius-Platzes psychologisch verfehlt ist. Der Cornelius-Platz ist mit der Kunststadt Düsseldorf aufs engste verbunden, zudem als wegen seiner Anlagen und Lage berühmt gewordene Mittelpunkt der Stadt weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannt. Er hat seinen Namen erhalten nach dem ersten Direktor, der (1819 neu gegründeten) Kunst Akademie; wie denn auch das Denkmal dieses großen Meisters auf ihm steht. Richtiger wäre es gewesen, den Platz am Schlageter Denkmal draußen, dessen Gestaltung in absehbarer Zeit abgeschlossen sein wird, nach Albert Leo Schlageter zu benennen, weil Denkmal und Platzbezeichnung begrifflich zusammengehören. Zugleich wäre es richtiger, die große Zufahrtsstraße zu der Richtstätte und dem Denkmal, die Roßstraße, nach Albert Leo Schlageter zu benennen, wodurch Düsseldorf zugleich um eine inhaltlose Straßenbezeichnung ärmer wäre.

Die neue Zeit kündigte sich auch in Düsseldorf in einer Reihe grundlegender Maßnahmen an. Die Spitzen der wichtigsten Behörden wurden im Wege der Versetzung oder Abberufung der bisherigen Spitzenbeamten neu besetzt, so: die Präsidentenposten bei dem Landesfinanzamt, dem Oberlandesgericht, der Regierung und dem Polizeipräsidium. Desgleichen wurden neu besetzt die Stellen des Oberbürgermeisters sowie mehrerer Beigeordneter, wie auch die gewichtigen Posten der Generaldirektoren der Provinzial-Feuerversicherungs-Anstalt der Rheinprovinz und der Rheinischen Bahngesellschaft. Schließlich wurde neu besetzt die Stelle des Direktors der Kunst-Akademie, wobei bemerkenswert ist, daß mit der Leitung dieser großen, für die Kunst des deutschen Westens so wichtigen Schule zum erstenmal ein Architekt betraut wurde. Während seit Bestehen der Akademie, d. h. seit 1770, stets Maler diese Schule leiteten, so: Krahe, Langer, Corne-

lius, Schadow, Bendemann, Peter Janssen, Fritz Roeber und Junghanns, entschloß man sich diesmal, einen modernen Kirchenbauer von Ruf mit der Leitung zu beauftragen, wohl in der Erwägung, daß die Baukunst unter den bildenden Künsten als älteste und schöpferisch wesentlichste den ersten Rang zu beanspruchen habe.

Die neue Zeit kündigte sich weiter an in einer Reihe großzügig in Angriff genommener bzw. fortgeführter Arbeiten. In erster Linie ist hier zu nennen die Umgestaltung der Bahnanlagen, soweit sie die Stadt Düsseldorf berühren, insbesondere die Umgestaltung des Hauptbahnhofs als Teilarbeit an der verkehrswichtigen Strecke Dortmund—Köln. Der Hauptbahnhof ist vor kurzem der Hacke zum Opfer gefallen, um einem neuen, allen modernen Verkehrsansprüchen genügenden Neubau Platz zu machen. Nur wer das Düsseldorf des Jahres 1891 mit seinen 150 000 Einwohnern gekannt, jene geruhsame, in Grün gebettete Gartenstadt mit ihren traulichen Bahnhöfen, dem Bergisch-Märkischen an der Königs-Allee und dem Köln-Mindener Kopfbahnhof an der Friedrichstraße, wird ermessen können, wie der damals sozusagen im freien Felde errichtete Zentralbahnhof als Meisterwerk damaliger Baukunst angestaunt wurde, wie stolz der Düsseldorfer auf diesen Prunkbau und die vor ihm entstehenden modernen Stadtviertel gewesen. Für unsere Generation galt er als veraltet, unmodern und wert, einer Anlage von moderner Sachlichkeit zu weichen. Desgleichen wird verschwinden der reichlich veraltete Derendorfer Bahnhof, wie überhaupt die Strecke Duisburg—Köln unter Anwendung des Ueberführungssystems, und innerhalb der eigentlichen Bahnhofsanlagen des Tunnelsystems eine durchgreifende Neugestaltung erfahren wird.

Des weiteren wurde beschlossen, einen anderen großzügigen Plan in die Tat umzusetzen, und für das für die Industrie so wichtige Eisenforschungsinstitut einen Riesenbau an der Hans Sachsstraße zu errichten. Der neue Zeitgeist kündigte sich schließlich weiter an in der Eröffnung der Evangelischen Akademie sowie der Deutschen Frauen-Akademie, die in der 1917 gegründeten Niederrheinischen Frauen-Akademie bereits einen Vorläufer hatte.

So geht Düsseldorf, die Metropole des Westens, mit mutigen Schritten einer neuen Zeit entgegen, einer Zeit, von der wir hoffen und wünschen, daß sie für die Stadt, für das Vaterland wie überhaupt für das Volksganze fruchtbringend gestaltet sein möge.

Das walte Gott!

D

✱



Der alte Lehrer **Stapper**, Verfasser des berühmten St. Martinsliedes „Laßt uns froh und munter sein“, im Kreise seiner Düsseldorfer Altstadtjugend. — 1887 —

Aus der Düsseldorfer Geschichte

(Wegen der früher mitgeteilten Zahlen vergleiche „Tor“ Jahrgang 1932, Heft 8 und 9.)

- 1. Novemb. 1933: Eröffnung der Evangelischen Akademie.
- 6. „ 1925: Hochwasser 8,17 m.
- 8. „ 1866: Das Infanterie-Regiment 39 nimmt Garnison in Düsseldorf (bis 1918).
- 11. „ 1850: Erste Polizeiverordnung betr. Regelung des Droschkenwesens.
- 11. „ 1913: Erstes Konzert der Gesellschaft der Musikfreunde (Meiningen Hoforchester mit Max Reger).
- 11. „ 1933: Kunstmaler Wilhelm Schreuer gestorben, geboren 1867.
- 15. „ 1933: Eröffnung der Deutschen Frauen-Akademie.
- 17. „ 1905: Uebergabe des Blondat-(Märchen) Brunnens durch den Verschönerungsverein; Kaufpreis 16 000 Mk.
- 21. „ 1926: Gründung des Reichs-Wirtschafts-Museums.
- 21. „ 1932: Erdbebenstoß um 12,37 Uhr nachts, Dauer drei Sekunden.
- 24. „ 1930: Hochwasser 7,30 m.
- 29. „ 1882: Hochwasser 8,93 m.
- 30. „ 1851: Der Flingersteinweg wird aus Anlaß des 25 jährigen Dienstjubiläums Schadows als Akademie-Direktor in Schadowstraße umbenannt.
- 2. Dezemb. 1813: Schnabel erster Oberbürgermeister (bis 18. April 1814).
- 2. „ 1817: Heinrich Sybel, berühmter Geschichtsforscher, geboren; Professor in Bonn 1861—1875 (Sybelstraße).
- 2. „ 1920: Köttgen Oberbürgermeister (Amtsdauer bis 31. März 1924); gestorben 1925.
- 8. „ 1906: Inbetriebnahme der Brücke an der Grabenstraße; zuvor Fußgängerbrücke seit 1862.
- 16. „ 1853: Johann Peter Hasenclever, Maler, gestorben; geboren 1810 in Remscheid.
- 17. „ 1911: Einweihung der Ursulakirche (Architekt Professor Kleesattel).

Zum Jahres-Ende!

Merksprüche für Düsseldorfer Jonges!

Düsseldorfer Jonges hant keene Pinn,
Ürig sollense on batzig nit sinn!
Sellvs d'r kleenste Arbittsman
Soll bei ons sie Plätzke hann!
Einfach simmer, ehrlich, treu;
Leewer en Grobheit als Heuchelei!
Du moss, öm d'r richtige Weg zu jonn,
Oprecht on fest zur Heimat stonn!
Rheinische Art, doraan halt fest,
För alle Ziet es dat et Best!
Eens halt hoch, et es jet wäät:
Reen Din West on klor Din Red!

Jedem schött die Herz hee uus
Onger ons simmir zu Huus!
Nörgens jeht et op de Welt
Ganz so wie et Dich gefällt!
Eens vör allem merk Dich noch:
Schenks Du Freundschaft, fingsde se och!

Ehrlich, einig, stark on grad
Vivat! Crescat! Floreat!

PAUL GEHLEN

Was nicht jeder Düsseldorfer weiß . . .

Die Düssel entspringt in einem Gehöft zwischen Aprath und Wülfrath und fließt in südlicher, hernach in westlicher Richtung zum Rhein durch die Ortschaften Düssel, Dornap, Hahnenfurth, Schoeller, Gruiten durch das Neandertal an Erkrath vorbei nach Gerresheim und teilt sich daselbst in den südlichen und nördlichen Arm. Der südliche Arm verläuft über Vennhausen (daselbst Abzweigung des Ickbaches), Eller, Wersten (daselbst Abzweigung des Brückerbaches) zum Volksgarten nach Bilk, durchfließt den Kaiserteich, Schwanenspiegel, Spee'schen Graben und mündet an der Zollstraße in den Rhein; der nördliche Arm läuft an Grafenberg vorbei durch den Zoologischen Garten, weiter im Zuge der Kühlwetter-, Prinz-Georgstraße durch den Malkastenpark, durch den Hofgarten in die Landskrone und mündet am Burgplatz in dem Rhein.

* :

Der erste Stadtarzt, zugleich Ratsherr und Bürgermeister war Johann Bernhard Dantels 1663.

* :

Die letzte Hinrichtung am Galgen auf dem Geistenberg in Derendorf fand 1803 statt.

* :

Der erste Turnverein wurde gegründet 1847 als Turnverein für Erwachsene; geturnt wurde im Garten von Hansen (jetziger Tonhallengarten), das Vereinsheim befand sich bei Stuhlmann in der Hunsrückstraße.

* :

Das Karltor hat seinen Namen von dem hölzernen Gittertor, das sich im Schnittpunkte der Harold-, Post- und Kavalleriestraße befand.

* :

Die Stadtschelle wurde 1851 abgeschafft.

*

Der Gründung einer Bäckerinnung versagte die Stadt 1861 die Genehmigung, die hernach von der Regierung erteilt wurde.

*

Das Städtische Orchester wurde gegründet am 1. Oktober 1864 mit 28 Mitgliedern, die ein Gehalt von je 60 Mk. bezogen. Die Mitgliederzahl betrug 1875 37, bei Eröffnung des Stadttheaters 41, 1899 56 und 1900 60 Personen.

*

Der erste Schrebergarten wurde angelegt 1904 von dem Verein für Volksgesundheitspflege an der Hans Sachsstraße. (Der Name rührt her von dem Dr. G. M. Schreiber, auf dessen Anregung 1864 in Leipzig der erste Garten angelegt wurde.)

*

Die goldene Amtskette des Oberbürgermeisters wurde 1917 der Kriegs-Goldankaufsstelle überwiesen und erbrachte bei einem Gewicht von 363,5 Gramm einen Erlös von 800,80 RM. 1926 wurde eine neue Amtskette beschafft.

*

Die in Verbindung mit der Gesolei-Ausstellung errichteten Dauerbauten verursachten an Aufwendungen:

Planetarium	3 222 919 RM.
Abschlußbauten	1 354 950 "
Vorbauten am Kunstpalast	2 706 900 "
Umbau des Kunstpalastes	486 201 "
	7 770 970 RM.

*

Im Düsseldorfer Schießsport-Verband sind 54 Gesellschaften, zumeist Schützengesellschaften zusammengefaßt, von denen 26 der Erzbruderschaft des hl. Sebastianus und 14 dem Rheinischen Schützenbund angehören. Der älteste Schützenverein ist der Bürger-Schützenverein Düsseldorf-Kaiserswerth, der angeblich im Jahre 1285 gegründet wurde.

Aus der Chronik der „Düsseldorfer Jonges“ e. V.

Am 17. Oktober ehrten die „Düsseldorfer Jonges“ das Handwerk. Handwerk und Heimat! Dieses aktuelle Thema hatte erhöhte Bedeutung, da es im Brennpunkt der Gedanken und Erörterungen zur Reichs-Handwerker-Woche stand. Handwerker-Syndikus Dr. J. J. Spies leitete seine ausgezeichneten Ausführungen mit der Ausräumung der Voreingenommenheit, die immer dem ehrlichen und strebsamen Handwerk im Wege standen, ein. Das Handwerk ist im verflossenen Zeitalter als hauptsächlich wirtschaftlicher Faktor im Leben der Völker angesehen worden, in allererster Linie ist es aber ein machtvoller Träger der Kultur. Jede Handwerksarbeit ist weit erhaben über alle Massenproduktion; der alles gleichmachende Materialismus hat den Sinn für den hohen Wert des Handwerks zerstört. Gerade unsere niederrheinische Heimat ist im gesteigerten Maße Förderer des Handwerks gewesen. Es ist keine Zufallserscheinung, daß auch im Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“ das handwerkliche Milieu stark ausgeprägt ist; den weitaus größten Prozentsatz der Mitglieder machen die Vertreter des Handwerkskreises aus. Ohne einen zufriedenen Handwerkerstand ist aber auch jede Pflege des Heimatgedankens undenkbar. Im Heimatverein muß der Sinn für die Gesundheit des Volkes an allererster Stelle stehen, und ist ihm die besondere Pflege des Handwerkes oberstes Gesetz. Die von außerordentlich gediegener Sachkenntnis gemachten Ausführungen unseres D. J. Dr. Spies fanden ungeteilten und brausenden Beifall, und er schloß seinen von heißer Heimatliebe und Liebe zum heimatlichen Handwerk getragenen Vortrag mit dem ewigen Spruch:

Gott schütze das ehrbare Handwerk!

*

Am Dienstag, dem 24. Oktober hatten die „Düsseldorfer Jonges“ es gut! Der Abend stieg unter dem Motto: „Obergärig“. Die Brauerei Schlösser hatte ein wirklich feines Fingerspitzengefühl, und für diesen Abend „Sticke-Ait“ (ein hervorragend abgelagertes Alibier) zum besten gegeben. Wir haben bis in die tiefe Nacht das köstliche Naß auf Kosten der famosen Brauerei getrunken und entsetzlich viel Freud' gehabt. Unser trefflicher D. J. Hermann Waldemar Otto (Signor Saltarino) hat mit seinem prachtvollen Mutterwitz unsere ältesten Semester aus der Reserve geholt. Daß es nur nicht vergessen wird: An dem Abend feierte unser unermüdlicher Schriftführer Rechtsanwalt Dr. August Dahm seinen 50. Geburtstag! Und wir haben mit ihm — man stelle sich nur vor, er ist nicht zu Hause geblieben, sondern kam als echter Heimatfreund zu uns! — eine kleine Feierstunde verlebt. Präsident Willi Weidenhaupt fand wie immer richtige Worte der Anerkennung und überreichte ihm im Auftrage der Heimatbewegung ein kleines Angebinde. Möge uns August Dahm noch lange erhalten bleiben. Der wundervoll hergerichtete Vereinsraum mit seinen bunten, hin- und herwogenden Luftballons, ein Meisterwerk' unseres lieben Vereinswirten Toni Rudolph, hielt uns über Gebühr lange fest. Aber es war schön. . .

*

Zu einer stimmungsvollen und würdigen Gedenkfeier gestaltete sich am Dienstagabend (31. Oktober) die Enthüllung der von D. J. Bildhauer Adolf Nieder geschaffenen

Bronze-Gedenktafel

am Wohn- und Sterbehause des Akademiedirektors
Wilhelm von Schadow

durch die „Düsseldorfer Jonges“. Schwelende Fackeln, von S. A.-Männern getragen, vom Wind gepeitschte Gipfelbäume des nahen Hofgartens, nachtschwarze Wolken am sternenlosen Firmament gaben der Feier, die umrahmt war mit eindrucksvollen Liedervorträgen eines Männerchores, stimmungsvollen Hintergrund. Nachdem unser Präsident Willi Weidenhaupt, die Tafel in die Obhut der Stadt Düsseldorf übergeben, und Stadtrechtsrat Dr. Brückmann diese in die Obhut der Stadt übernommen hatte, formierte sich ein Fackelzug zum Shadowplatz, wo man vor dem Denkmal des Meisters einen mächtigen Lorbeerkrantz niederlegte, und der großen Verdienste Shadows gedachte. Im Auftrage der Düsseldorfer Kunstakademie, die mit Lehrerkollegium und Schülerschaft voll vertreten war, dankte Professor Junghanns den „Düsseldorfer Jonges“, daß sie sich des Spruches: „Ehret eure deutschen Meister“, erinnert, und durch die Tafel die Erinnerung an Shadow wachhalten wollen. Der Name Shadow bedeute für die Kunststadt Düsseldorf eine besondere Epoche; die Auswirkungen einer gesunden Kunsterziehung, die er geweckt hätte, hätten seiner Zeit ihren Stempel aufgedrückt. Wie er hätte aufbauen müssen, so auch wir. Unser Führer Adolf Hitler habe ein besonders warmes Herz für die Nöten der Künstler unserer Zeit. Ihm daher ein besonders herzlich empfundenes „Sieg Heil“ auch an dieser Stätte. Mit dem Deutschland- und dem Horst Wessel-Lied schloß hier die eindrucksvolle Feier. Im Anschluß daran würdigten die „Düsseldorfer Jonges“ in ihrem Vereinslokal Wilhelm von Shadow. D. J. Rüdiger Wintzen zeichnete in seinen Ausführungen von dem Meister ein prächtiges Lebensbild, und D. J. Hans Kronenberg umrahmte mit wundervollen Gesängen die erhebende Feier. Der Verkehrsverein Oberkassel überreichte den „Düsseldorfer Jonges“ zur Erinnerung an die schöne Tat, die der Heimatstadt zur Ehre gereicht, ein Gemälde „Portrait des alten Wilhelm von Shadow“. Den Getreuen vom anderen Ufer gilt unser herzlichster Dank!

*

„Heut ist St. Martins Ehrentag,
Wir wollen sein gedenken;
Und liebvereint nach alter Sag',
Nach der Legende Wundersprach',
Ihm unsere Herzen schenken.“

So leiteten die „Düsseldorfer Jonges“ E. V. ihren Martinsabend vom 7. November ein. Es war ein schönes Beginnen. In buntem Lampenschein erstrahlten die weiten Räume des Vereinsheimes Schlösser in der Altstadt; und in hellen Scharen waren die Heimatfreunde herbeigeeilt, um das glückhafte St. Martinsfest in froher Runde zu feiern. Gerade in diesem Jahre, da sich ein geeinigtes deutsches Volk spendend und gebend allüberall betätigt, steht St. Martin symbolisch im Mittelpunkt der Geschehnisse, und so konnte Präsident Willi Weidenhaupt so treffend sagen: „Es ist so, als ob in unserer Heimat jeden Tag St. Martin wäre!“ Und dann erklangen, als eine Reihe Düsseldorfer Kinder mit Fak-

keln und Transparenten einzogen, die altvertrauten Lieder vom „reichen Mann, der so vieles geben kann“, vom fröhlich nachbarlichen Spiel, worüber die Eltern sich freuen und vom St. Martin, der durch Schnee und Wind ritt. Eine famose Musikkapelle spielte unermüdlich und leitete über zu dem wundervollen Martinsmelodrama, das D. J. Julius Alf in feinsinniger Weise geschrieben hat. Ein munterer Reigen von niederrheinischen Martinsliedern, alte und neue. Die verbindenden Worte, die D. J. Franz Müller sprach, gingen zu Herzen. Längst vergangene Tage der Jugend wurden wieder lebendig, und manche Erinnerung wurde an den dichtbesetzten Tischen aufgefrischt und weitererzählt. Besonders taten sich hervor als Leiter der fröhlichen Kapelle unser lieber D. J. Willi Pütz, und unser unermüdlicher D. J. Willi Johann, der mit seinem herrlichen Gesang das Fest verschönte. Als gar beim Glas Obergärig auch noch auf blanken Schüsseln die traditionellen Martinsmutzen gereicht wurden, der Martinsmann den Schulkindern große Tüten mit „Leckers“ schenkte, nahm der Jubel kein Ende mehr. Es war eine unvergeßliche Feierstunde.

*

Der große Heimatabend vom 14. November war den Düsseldorfer Humoristen gewidmet. Man muß sich einigermaßen wundern, wie die „Düsseldorfer Jonges“ es verstehen, in allen Variationen das typisch Düsseldorf-Heimatliche wieder zu beleben und in höchst geschmackvoller Form zur Schilderung zu bringen. D. J. Dr. A. Dahm leitete in fein geschliffener Art den Abend ein, sprach über den Humor und Witz schlechthin und stellte an Hand kurzer Lebensbilder die großen Düsseldorfer Humoristen vor. Da war es zunächst der unvergeßliche Pastor Gääsch, jenes Rheinische Original, das durch seinen schlagfertigen Mutterwitz sich in unseren Rheinischen Landen unsterblich machte. Der nächste, der auch schon lange nicht mehr unter uns weilt, war Hermann Harry Schmitz. Er ist der gefeiertste in der Reihe der Humoristen. Keiner, weder von seinen Vorläufern als von seinen Nachbetern hat ihn in seinen barocken und unglaublich grotesken Einfällen erreicht. Einer, der ihn, wenn auch nur schwach kopierte, aber dennoch seine Erfolge hatte, war Arthur Hoffmann, der Verfasser der bekannten Humoreske „So'n Windhund“. Ein Humorist ganz anderer Art ist unser unverwüstlicher und ewig junger D. J. Hans Müller-Schlösser, ein Düsseldorfer Kind reinsten Wassers. In ganz Deutschland, ja in aller Welt ist sein Schneider Wibbel bekannt als eine Figur, die man sich heute aus der Literatur nicht mehr fortdenken kann. Müller-Schlösser's Anekdoten und Mäutzes werden in ihrer köstlichen Komik und ihrem drastigen Humor immer ihre Liebhaber und Freunde finden, und deren Herzen erfreuen. Auch der Düsseldorfer Paul Boskamp ist als trefflicher Milieuschilderer zu den Humoristen zu zählen; seine wohldurchdachten, mit gesundem Witz gewürzten Schilderungen beweisen es. Ein glücklicher Interpret aller dieser Humoristen war D. J. Franz Müller. Launisch und echt brachte

er Kostproben ihrer Werke. Sie lösten schallende Heiterkeit und lachenden Frohsinn aus. Der Höhepunkt des Abends kam, da die unvergleichliche „Feuerzangenbowle“ zum besten gegeben wurde. Es sind die Abenteuer und Lausbübereien des Dr. Pfeiffer, der seine versäumten Flegeljahre nachholt, und noch ein bißchen auf die Prima ging. Der Verfasser dieser geist- und humorvollen Pennälergeschichte ist der allseits geschätzte Dr. Heinrich Spoerl, der den „Düsseldorfer Jonges“ die Ehre seines persönlichen Auftretens gab. Ohne Uebertreibung; er fand sich glänzend in seiner Rolle und erklärte: Die Feuerzangenbowle besteht aus etlichen Flaschen heißen Burgunders und einem darüber gehaltenen Klumpen Zucker, der mit Arrak begossen und angezündet wird. Eine Feuerzangenbowle geht ins Gemüt und löst die Zungen; die zechenden würdevollen Herren verjüngen sich zusehends und erzählen sich Pennälerstreiche. Nur Dr. Pfeiffer sitzt trübselig dabei; er hat dergleichen nicht erlebt. Und kann es auch nicht mehr nachholen. Warum kann er nicht? Ein Gedanke schwirrt auf, ein ruchloser Plan wird ausgeheckt; mit Hilfe von Nickelbrille, Jünglingsanzug und gestutztem Haar macht er sich als Pennäler zurecht und geht

für einige Zeit auf das warmempfohlene Gymnasium in Odernitz; dort findet er, was er braucht: ein paar leicht angestaubte Magister, darunter zwei märchenhafte Originale, einen wohlwollenden Direktor, eine Rasselbande von Gymnasiasten und ein benachbartes Lyceum. In wenigen Wochen hat er Bekanntschaft mit dem Karzer und mit dem übermütigen Töchterchen seines Direktors gemacht, er schwimmt in Wonne und Romantik. Seine Braut aus Berlin — eine richtige Braut — kommt ihm nachgereist und dampft wieder ab. Und seine Primanertändelei mit dem Direktortöchterlein wird ernst. Wie sich Dr. Pfeiffer mehr und mehr in sein Doppelleben verheddert und beinahe die Waffen streckt, sich aber im letzten Augenblick noch zu einer Lausbüberei von unerhörter Frechheit aufrafft und dadurch unversehens das Spiel gewinnt, und wie dann am Schluß doch alles noch ganz anders ist — Erinnerung — sie hat das Schönste erfunden und es im goldenen Humor gezeichnet. Es ist noch nie so gelacht worden, noch nie war so viel Freude als an jenem Abend, da die Heimat in ihrer sonderlich frohen Weise gefeiert wurde.

Der Chronist.

Mitteilungen des Vereins „Düsseldorfer Jonges“ e. V.

(Bitte im Vereinskalendar vormerken)

- Dienstag, 5. Dezember: **Monatsversammlung** mit anschließender **Nikolausfeier** (siehe besondere Einladung!)
- Dienstag, 12. Dezember: **Weyhe-Gedenken** im Vereinsheim Schlösser.
- Dienstag, 19. Dezember: Die „Düsseldorfer Jonges“ nehmen geschlossen mit Damen am **Müller-Schlösser-Abend**, 8¹/₄ Uhr im Ibachsaal (Bleichstraße), teil. Anschließend Weihnachtsvorfeier im Vereinsheim Schlösser.
- Dienstag, 26. Dezember: Der Abend fällt wegen des Weihnachtsfestes aus.

Allen Düsseldorfer Jonges ein glückselig Neujahr!

Hans-Müller-Schlösser-Abend

Am Dienstag, dem 19. Dezember, bringe ich an einem eigens für die „Düsseldorfer Jonges“ veranstalteten Vortragsabend im Ibachsaal meine neue Komödie

„Die Laus im Pelz“

zu Gehör.

Anfang 8¹/₄ Uhr. Eintritt 1.10 RM.

HANS MÜLLER-SCHLÖSSER

Herausgeber: Verein „Düsseldorfer Jonges“ e. V. Druck und Verlag: Hub. Hoch, Düsseldorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. Paul Kauhausen; für den Inseratenteil: Willi Scheffer, sämtlich in Düsseldorf.

Geschäftsstelle des Vereins: Albert-Leo-Schlageter-Allee 31, Telephon 151 02; der Schriftleitung: Humboldtstr. 105.



Photohaus Leistschneider

Das führende Photo- und Kino-Spezial-Geschäft
Individuelle und sorgfältigste Ausführung aller Photo- und Film-Arbeiten

• **Schadowstraße 16**

• **Königsallee 98**

Der Hofgarten

Eine Gartenanlage in gleichem Umfange und einer solchen, in allen Teilen vollendeten Schönheit hat fast keine Stadt in Deutschland aufzuweisen.

Es war unter der Regierung des Kurfürsten Karl Theodor, als der verdienstvolle Stadthalter Graf Goltstein, im schönsten Einverständnis mit seinem Fürsten und den Landständen, die Einkünfte des Landes im Lande selbst stets nützlich zu verwenden bemüht war.

Zu diesem Zwecke wurden bedeutende Wegeanlagen gemacht, das Rheinwerft von Düsseldorf, der Jägerhof, die Residenz, das Schloß Benrath usw. ausgeführt und dadurch, abgesehen von dem übrigen Werte dieser Bauten, der geringeren Volksklasse Arbeit und Verdienst verschafft.

Als im Jahre 1769 in Düsseldorf und der Umgegend eine große Verdienstlosigkeit herrschte, ist der Hofgarten angelegt, und dazu damals eine Summe von 10000 Tlr., einschließlich des Ankaufs der hinzugezogenen Grundstücke, verwendet worden.

Die erste Anlage umfaßte denjenigen Teil des jetzigen Hofgartens, der die beiden ältern Alleen bis zum Jägerhofe einschließt; der vordere Teil war, unfern der Düsselbrücke, mit einem chinesischen Lusthause geziert, das die Franzosen im Jahre 1795

zerstörten, wobei auch das damalige Hofgartenhaus in die Luft gesprengt worden ist.

Unter Maximilians Regierung ist der zerstörte Teil wieder hergestellt, ein neues Hofgartenhaus wieder aufgebaut, der botanische Garten angelegt und das Ganze, begünstigt durch die Schleifung der Festungswerke, bedeutend erweitert worden. Der Herr Garten-Inspektor Weihe hat sich durch die Anordnung, Ausführung und Unterhaltung dieser Anlagen ein großes Verdienst, um Einheimische und Fremde, erworben.

Die Anlage hat einen großartigen Charakter und gewährt einen sich stets erneuernden, in allen Jahreszeiten eigentümlichen Eindruck. Besonders reizend aber ist der Frühling durch den tausendfachen Gesang der Nachtigallen. Es scheint als wollten diese Sänger der Natur durch ihre von Jahr zu Jahr zunehmende Zahl und den Wetteifer ihrer Töne für den freundlichen Schutz danken, den das Gesetz, mehr aber noch der gute Sinn der Einwohner Düsseldorfs, ihnen bereitet.

Überhaupt ist es sehr zu loben, daß die zum Bestehen und Gedeihen der Hofgartenanlagen erforderliche Ordnung, ohne allen Zwang, von allen Ständen

Schrobsdorff'sche Hofbuchhandlung und Buchhandlung Schmitz & Olbertz (Hofbuchhändler W. Peters) / DÜSSELDORF / Königsallee 22

In unserem Verlag erschien in neuer Auflage die seit langen Jahren vergriffene Originalausgabe der

Geerschiaden

von Theodor Groll.

Sie wurde eingeleitet, auf Dialektungenauigkeiten durchgesehen und mit einer Biographie Gerst's versehen von Dr. August Dahm. Jeder Heimatfreund wird die Neuauflage der Geerschiaden freudig begrüßen. Die Neuauflage erschien in zwei schmucken Bändchen. Der Preis für jedes derselben beträgt RM. 1.35, die Geschenkausgabe in einem Band hübsch gebunden wird etwa RM. 4.— kosten.

Erhältlich in den guten Buchhandlungen!

Auto-Licht- und Zündungs-Störungen

beseitigt fachmännisch und preiswert



PAUL SOEFFING, DÜSSELDORF

Wehrhahn 68 u. 75, Ruf 260 61

BOSCH-Starterbatterien

gerne beobachtet, und so jede bemerkbare Aufsicht überflüssig sind. In der Tat stehen diese Anlagen fast nur unter dem Schutze der Bürger, und es sind seit einer Reihe von Jahren keine besonderen Beschädigungen an Pflanzen und Bäumen vorgekommen.

Das Hofgartenhaus diente, seiner anfänglichen Bestimmung nach, zur freien Wohnung einer Familie, die verpflichtet sein sollte, hier eine anständige Wirtschaft zu halten, und den Spaziergängern auf Verlangen billige Erfrischungen zu verabreichen, ihnen aber auch den Eintritt und den Aufenthalt im Saale jederzeit frei zu gestatten. Die französische Regierung hob diese Einrichtung auf, und vermietete das Lokal. Gegenwärtig wird dasselbe zur Wohnung für Offizianten Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich benutzt.

Die Hofgartenanlagen werden noch stets erweitert, vervollkommen und mit den übrigen Anlagen, wozu auch eine in Ausführung begriffene Partie zwischen der Neustadt und Karlstadt gehört, in Verbindung gebracht.

Mittelst Allerhöchster Kabinettsordre vom 24. Februar 1827 geruhten Se. Majestät der König die Summe von 46 871 Tlr. 4 Sgr. 7 Pf., zum Behuf der gänzlichen Vollendung der Schleifungs- und Verschönerungsarbeiten, huldreich zu bewilligen.

(Aus Wilhelmi: Panorama von Düsseldorf. 1828)

Ein Bild von Künstlerhand –
das Ideal aller Weihnachtsgaben

Anschriften guter Maler, Porträtisten und Landschaftler, dabei zeitgemäße Preise, weist nach die Geschäftsstelle der „Düsseldorfer Jonges“ e. V.

Börgermann
Bestecke



SCHWER
VERSILBERT

NIROSTA

Bergerstr. 15
FERNRUF 14975.6EGR.1847.

Das beste Weihnachtsgeschenk

Ein echtes Heimatbuch

von Berta Classen-Kehren

Rheinische Kinder

Preis RM. 3.50

VERLAG HUB. HOCH, DÜSSELDORF

Alle Heimatfreunde in Düsseldorf

freuen sich

über die wertvolle Monatsschrift „Das Tor“. Bestellen Sie Ihren Lieben zu Weihnachten ein Jahresabonnement beim Verlag Hub. Hoch, Kronprinzenstraße 27a/29

Ordnung muß sein!

„Das Tor“ wird eingebunden. Nur so erhalten Sie sich diese Zeitschrift als wertvolles Nachschlagewerk. Einbände und Ergänzungen besorgt der Verlag Hub. Hoch, Düsseldorf, Fernruf 140 41.

IV

„DAS TOR“ kostet im Kiosk und Buchladen einzeln Mk. 0.30, ein Jahresabonnement Mk. 3.60

Mitglieder-Branchen-Verzeichnis der „DJ“

Auto-Öle

Auto-Öle 100% rein pennsylv. sowie
sämtl. techn. Öle u. Fette
liefert aus direktem Import
FRITZ MÜLLER Schirmerstr. 3, Ruf 34401

Optiker



OPTIKER SCHUMANN
HINDENBURGWALL 43
ANDERFLINGESRTR.
Lieferant der Krankenkassen

Bäckerei, Konditorei

Wilhelm Weidenhaupt
Gegr. 1876 Bolker Straße 53 • Ruf 17245
Oststraße 74 • Ruf 16426

Pelzwaren

Pelze in allen Fellarten
kaufen Sie beim Fachmann
Willi Dietz Kürschner
Schadowstraße 601 • Ruf 17525

Brauerei

Brauerei „Im goldenen Ring“
gegenüber dem alten Schloßurm / Gegründet 1836
Inhaber Richard Kampes / Fernsprecher Nr. 12089
Sehensw. histor. Gaststätte, gemütl. Vereinszimmer

Schmuck

Gottfr. Borrenkott
Goldschmiedemeister, Marienstr. 12, Ruf 24702
Neuarbeiten, Umänderungen u. Reparaturen von Schmuck
Anfertigung von Trauringen

Graphische Kunstanstalt



KLISCHEES
BIRKHOLZ-GÖTTE & CO.
DÜSSELDORF

Tel: 27451/27452 Heresbachstrasse 11

Tapeten

Für jeden Raum die passende Tapete
Carl Schmitz
Schadowstraße 82, Fernsprecher 27985

Kohlen

GERH. RAYERMANN & CO. 
Kohlen und Koks von ersten Syndikatszechen
für Hausbrand und Gewerbe
Lindenstr. 163/165, Markgrafenstr. 14, Ruf 63517, 51934

Vereinsbedarf

Artur Platz Blumenstr. 28, Fernruf 17860
das älteste Spezialhaus
Fackeln, Lampions, Feuerwerk

Linoleum-Bodenbeläge

Linoleum-Stragula Boden-
beläge
Düsseldorfer Linoleumgesellschaft
Klosterstr. 34/36 m. b. H. Ruf 17827

Wandbekleidungen

Platten-Compes
Stückerstr. 1 / Telefon 61180

Maßschneidereien

Feine Maßschneiderei
EMIL RECH
Wehrhahn 5, Telefon 24609

Zigarren

JEAN WALDMEIER
Hindenburgwall 21
Die Einkaufsquelle für verwöhnte Raucher

Friedrich Bayer, Düsseldorf • Inh. Albert Bayer
Herderstr. 44 • Ruf 60471

NATURREINE WEINE • SPIRITUOSEN
SPEZIALITÄT: DER GUTE „ALTE BAYER“, 38 Vol. %



Brauerei Schlösser

Düsseldorf • Altstadt 3-13

Gemütliche historische Gaststätte
Das echte Altstädter Lagerbier
 Vorzügliche preiswerte Küche
 Vereinsheim der „Düsseldorfer Jonges“ e. V



Sie können Ihren
 Weihnachts-Stollen
 jetzt schon probieren

Probier-
 Stollen
 50 *Stk*

Funke-Kaiser

Duisburger Str. 7 Schadowstr. 54
 Fernruf 31189 Fernruf 230 88

BIERHAUS FISCHL

Inhaber Karl Klingen
 DÜSSELDORF
 Blumenstraße

Spezial-Ausschank der Brauerei
 Gebr. Dieterich Aktien-Gesellschaft

8/20 Liter Bier 0.30 RM.

einschl. Bedienung.
 Direkt vom Faß.

Bekannt gute, billige Küchel



Sämtliche
 Winter - Neuheiten

Schnorr
 Düsseldorf

Seit
 1829

BOLKERSTR. 20 u. 6. Ältestes und leistungs-
 fähigstes Hut-Spezialgeschäft am Platze.

Krawatten, Schirme, Mützen

Hotel Monopol-Metropole

Wein - und Bierrestaurant



Reichhaltige Tageskarte zu zeitgemäßen Preisen
 Dortmunder und Würzburger Biere
 Offene Weine von Mk. 0.45 an
 Die stadtbekannte Weinkarte

Sonntag abends: Stammtisch der Düsseldorfer Jonges